

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
fertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 15.

41. Jahrgang.
Sonnabend, den 3. Februar

1894.

Der Registrator Herr Max Emil Gruner in Schönheide ist als zweiter Stellvertreter des Standesbeamten des aus den Gemeinden Schönheide, Schönheiderhammer und Neuheide, den selbstständigen Gutsbezirken Schönheiderhammer und Neuheide, sowie dem Staatsforstrevier Schönheide zusammengelegten Standesamtsbezirks Schönheide bestellt und in Pflicht genommen worden. Schwarzenberg, am 30. Januar 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft. Fehr. v. Wirsing.

Kr.

Die Hundsteuer beträgt in Schönheide für jeden Hund jährlich 5 Mark. Junge Hunde, welche bei den alljährlich in den Monaten Januar und Juli stattfindenden Consignationen noch gefängt werden, sind bis zur nächsten Consignation von der Steuer befreit. Es ist nachgelassen, die Steuer in zwei halbjährigen Terminen zu berichtigen, von denen der erste im Januar, der zweite am 15. Juli abzuführen ist; doch empfiehlt es sich, zur Geschäftsvereinfachung von dieser Bestimmung nur im Unvermögensfalle Gebrauch zu machen, da die etwaige Abschaffung eines Hundes innerhalb des ersten Halbjahres von der Bezahlung des 2. Termins nicht befreit.

Vorstehende Bestimmungen werden hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß alle Hundebesitzer verpflichtet sind, nunmehr sofort über die in ihrem Besitze befindlichen Hunde Anzeige anher zu erstatten und die Steuer auf den ersten Termin gegen Entnahme der Hundesteuermarken bei der Gemeindeverwaltung zu berichtigen.

Schönheide, am 31. Januar 1894.

Der Gemeindevorstand.

Der Kaiser und Fürst Bismarck.

Nicht eine augenblickliche Regung, sondern durchdacht, feiner Entschluß war es, was die Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Altkanzler herbeiführte. Das geht klar aus dem hervor, was der Herrscher dem großen 26. Januar folgen läßt. Jeder Tag bringt einen neuen Gnadenbeweis für Bismarck. Herzliche Depeschen fliegen nach Friedrichsruh, ein Lieblingsadjutant wird ausersehen, die gerade in ihrer Unscheinbarkeit wertvolle Gabe des grauen Mantelstuchs dorthin zu bringen, und in seinem Dankerlaß erkennt der Kaiser mit königlichem Freimuth an, daß der Besuch des „um Kaiser und Reich so hochverdienten Staatsmannes“ Theil hat an der Begeisterung, die dem Herrscher zum Geburtstage entgegengetragen wurde. Wilhelm II. macht ganze Arbeit. Jeder Rest der früheren Verstimmung ist ausgeglichen, und der Kaiser legt Werth darauf, daß sein Volk, daß die Welt erkenne wie unbegrenzt seine Anerkennung der Größe des früheren Beraters, wie rückhaltlos sein Vertrauen zu ihm ist.

Mit jeder Vervollständigung der beglückenden That des Kaisers wächst die Dankbarkeit der Patrioten. Sie fragen nicht nach der „politischen Bedeutung“, den „politischen Folgen“ des kaiserlichen Entschlusses, weil diese ihnen klar vor Augen liegen. War in der Schwüle der Zeit, bei der Bekommenheit gerade der Besten im Lande ein größeres politisches Ereigniß zu erkennen, als das Wiederfinden von Kaiser und Altkanzler? Und ist nicht als Folge eingetreten, was am meisten Noth that: die Wiederkehr des Vertrauens zum Reich, das Erstarken des deutschen Ansehens im Auslande? Am Geburtstage des Kaisers hat die Welt wieder ein deutsches Volk gesehen, an Stelle misgünstig abgewandter Theile und streitender Parteien. Zu dieser unschätzbaren innerpolitischen Wirkung tritt das Aufatmen unserer Volksgenossen im Auslande, die Genugthuung befreundeter, fremdländischer Fürsten und Staatsmänner; sie legen Zeugniß ab, daß etwas geschehen ist, was nicht nur Personen, sondern den deutschen Staat berührt.

Das Weitere wird nicht ausbleiben. Dem Geiste, der dem Kaiser eingab, dem Fürsten Bismarck die Hand zu reichen, werden andere gesegnete Entschlüsse entspringen. Wie das deutsche Volk die Ausöhnung ersehnt hat, nicht allein um des geliebten und bewunderten Greises, sondern auch um des Vaterlandes willen, so hat der Kaiser nicht allein einem menschlichen Bedürfniß genügt, sondern sich in seiner Herrschereigenschaft der großen Vergangenheit wieder zugewandt. Das kann und wird nicht ohne Folgen bleiben. Was heute und morgen geschehen

wird, ist gleichgültig. Ob die Aussichten des russischen Handelsvertrags gemehrt oder gemindert worden seien, ob das Ständlein des Grafen Caprioli ein wenig früher oder ein wenig später schlagen werde, was der Trinkspruch des Grafen Schumaloff zu bedeuten habe, das sind nebensächliche Fragen. Auf das Große und Ganze kommt es an, und für dieses bedeutet der 26. Januar eine Wendung nach der Seite derjenigen Reichspolitik, deren Geist durch den Fürsten Bismarck verkörpert ist. Mit dem jetzigen Reichstage läßt sich eine solche Politik nicht machen und schon deshalb sind die Prophezeiungen für die nächste Zukunft ohne Werth.

Tagesgeschichte.

Berlin, 31. Januar. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ bringt an der Spitze seiner heutigen Nummer den folgenden Allerhöchsten Erlaß an den Reichskanzler: „Beim Eintritt in ein neues Lebensjahr war es Mir durch Gottes Gnade vergönnt, zugleich auf eine fünfundsanzwanzigjährige Zugehörigkeit zur Armee zurückzublicken. Waren es auch ernste Gedanken, welche Mir in Erinnerung an den weidlichen Tag Meines Eintritts in die Armee die hehren Gestalten Meines Mir allzufrüh entrisenen Herrn Vaters und Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters besonders lebendig vor Augen führten, so wurde Ich doch hoch beglückt durch die mannigfachen Beweise treuer Liebe seitens des deutschen Volkes, welches mit seinen Erlauchten Fürsten darin wetteiferte, Mich an Meinem doppelten Festtage zu ehren und zu erfreuen. Zahlreicher noch als sonst sind die schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche, welche Mir von Nah und Fern zugegangen sind. Eine innige Befriedigung gewährte es Mir, aus denselben wahrzunehmen, wie die von allen patriotisch fühlenden Herzen Meinem Feste entgegengebrachte freundliche Theilnahme durch den Mir gewordenen Besuch des um Kaiser und Reich so hochverdienten Staatsmannes noch eine besondere Steigerung erfahren hat. Indem Ich allen, welche Mir bei dieser Gelegenheit so liebevolle Aufmerksamkeit erwiesen haben, auf diesem Wege Meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche, gebe Ich gern Meiner freudigen Zuversicht in die friedliche und segensreiche Weiterentwicklung unseres theuren Vaterlandes Ausdruck. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“ Wilhelm. I. R.

Aus Berlin wird gemeldet, daß der Flügeladjutant des Kaisers, Graf Moltke, sich Mittwoch früh nach Friedrichsruh begeben hat, um dem Fürsten Bismarck den von Seiner Majestät gewidmeten neuen grauen Militärmantel zu überbringen. Nach der

Volkssbibliothek Schönheide.

Wegen Revision des Bücherbestandes und Neuaufstellung eines Kataloges wird die Ausgabe von Büchern bis zum 15. Februar 1894 gänzlich eingestellt. Die bis jetzt entliehenen Bücher sind zur Vermeidung der Abholung, für die eine Gebühr von 10 Pfennigen zur Erhebung gelangen wird, bis spätestens den 5. Februar während der Geschäftsstunden — Montags von 7 bis 8 Uhr und Freitags von 6 bis 7 Uhr Abends — zurückzugeben.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Hotel „zum Rathhaus“ in Aue kommen

Sonnabend, den 10. Februar 1894, von Vorm. 9 Uhr an folgende in den Durchforstungen der Abtheilungen 6, 10, 12, 21, 26, 33, 58 und 61 aufbereitete

4874 weiche Stämme von 11—15 cm Mittenstärke,
846 „ „ „ 16—19 „ „
48 „ „ „ 20—22 „ „
8 „ „ „ 23—26 „ „

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend zur Versteigerung.

Königl. Forstrevierverwaltung Sosa und Königl. Forstrentamt Eibenstock, Höpfer, am 1. Februar 1894. Wolfram.

„R. Ztg.“ hat Fürst Bismarck den ihm durch den Major v. Moltke überbrachten neuen grauen Mantel, der ihn prächtig kleidet, bei seiner Ausfahrt schon getragen.

Der infolge der stattgehabten Versöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck bei letzterem in Aussicht gestellte Besuch des Kaisers wird früher, als man glaubte, stattfinden, und zwar, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, bereits am Montag.

Die Zeitung „Das Volk“ theilt in ihrer neuesten Nummer mit: Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf habe bei Darbringung seiner Glückwünsche am 27. v. Mts. zu Sr. Maj. dem Kaiser bemerkt, daß er zugleich im Namen der Armee seinen Dank für die Ausöhnung mit dem Fürsten Bismarck ausspreche. Der Kaiser habe darauf gefragt: „Auch im Namen der Armee?“, worauf der General wiederholte, daß er im Namen der Armee sprechen könne und Sr. Majestät in diesem Sinne die Hand küsse. Der Kaiser solle hierdurch freudig überrascht und gerührt gewesen sein. — Wie die „Krz.-Ztg.“ erfährt, ist diese Meldung der Hauptsache nach richtig. Der Vorgang hat aber nicht am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, sondern am Donnerstag vorher stattgefunden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 2. Februar. Der heutige Tag ist der 30jährige Erinnerungstag eines wichtigen geschichtlichen Ereignisses. Am 2. Februar 1864 wurden im letzten schleswig-holsteinischen Kriege die Feindseligkeiten zwischen dänischen und preussischen Truppen eröffnet. Der an diesem Tage unter Prinz Friedrich Karl bei Missunde erfolgte Angriff der Preußen auf die Danewerke, wurde von den Dänen zurückgeschlagen, jedoch war der Ausgang des Krieges für Dänemark mit dem Verlust der Herzogthümer Schleswig und Holstein verbunden. Daß der Feldzug nach Dänemark den Krieg von 1866 im Gefolge hatte, ist den Zeitgenossen hinlänglich bekannt, ebenso die Thatsache, daß der Tag von Sabowa die Ursache für Frankreich wurde, Deutschland im Jahre 1870 mit Krieg zu überziehen.

Hundshübel. Im Jahre 1893 kamen in hiesigem Kirchspiel vor: 77 Geburten (74) — die eingeklammerte Zahl ist die entsprechende vor 10 Jahren — : Hundshübel 68, Reibhardtsthal 9, darunter 4 unehel. (15), gegen 1892 1 unehel. Geburt weniger, und 76 Tausen, eine bei gemischter Ehe, darunter 6 sogenannte Haus- u. 2 Nothtaufen. Confirmirt wurden 32 (36), aus Hundshübel 28 und aus Reibhardtsthal 4, gegen 1892 10 Confirmanden weniger. Für die schulpflichtige Jugend fanden 9 Kindergottesdienste, für die

confirmirte 11 Katechismusunterredungen statt. Getraut wurden 16 Paare (13), darunter 2 Wittwen und 3 Wittwen. Auch fand die kirchl. Einsegnung eines goldenen Jubelpaares statt. Mit Ausnahme eines Bräutigams waren sämtliche Brautleute evang. luth. Von 27 lebigen Personen erhoben 11: 6 Mädchen und 5 Burschen Anspruch auf die herkömmlichen Ehrenprädicat. Gegen 1892 4 Trauungen weniger. Kommunizanten waren 1135 (766): 453 männliche und 682 weibliche, darunter 28, welche im Hause das heilige Abendmahl empfangen. Gegen 1892 ist die Abendmahlziffer um 13 gestiegen und beträgt bei einer Bevölkerungsannahme von 1479 Evangelischen 76,74 %.

Gestorben sind 46 (35): 38 aus Hundshübel und 7 aus Reibhardtshäl, dazu ein Fremder, welcher auf dem Staatsforstrevier todt aufgefunden wurde. Es waren dies 30 Kinder, darunter 2 todtgeborene, und 16 Erwachsene: 2 lebige Personen, 4 Ehemänner, 5 Ehefrauen, 2 Wittwen und 3 Wittwen, darunter leider ein Selbstmörder. Der älteste verstorbene Mann war 92 Jahre, die älteste Frau 82 Jahre alt. 48 Beerdigungen fanden hier statt und eine Leiche wurde nach auswärts überführt, es waren dies 18 Begräbnisse in der Stille, 19 mit Segen und Gesang, 4 mit kleiner und 7 mit großer Abkantung. Gegen 1892 15 Todesfälle weniger. — Confessionswechsel fand nicht statt.

Dresden. Großes Entsetzen herrschte vor einigen Tagen auf der von Reitz nach Räditz führenden Landstraße. Zwei mächtige Hunde hatten sich, wie der Elbthalbote" schreibt, ineinander verbißen und drohten, sich gegenseitig den Garaus zu machen. Ein redenshafter Fleischer, der von einer Landtour zurückkehrte, schlug mit einem Stocke auf die wüthenden Thiere los, doch ohne Erfolg. Da kam ein Förster des Weges, zog ein Fläschchen aus der Tasche, trat furchtlos an die Hunde heran und tröpfelte jedem einige Tropfen auf die Nase. Wie vom Blitz getroffen, ließen die Bestien einander los, sahen sich mit blöden Augen an, klemmten dann die Schwänze zwischen die Beine und trollten von dannen. Als die Leute wissen wollten, welches Geheimmittel der Förster angewandt habe, lachte derselbe und sagte: „Blos Salmiakgeist, damit macht man den wüthendsten Hund zahm.“

Leipzig, 31. Jan. Wegen Sachbeschädigung, verübt an Gegenständen, welche zum öffentlichen Nutzen dienen, wurden gestern Abend 7 Burschen, im Alter von 18—22 Jahren, theils Kaufmannslehrlinge, theils Bauhändler, von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Dieselben hatten sich am 26. v. Mts., nachdem sie sich zuvor im hiesigen Burgkeller getroffen, Abends 11 Uhr ins Rosenthal begeben und dort nicht weniger als 36 Bänke aus ihren Aufstellungsplätzen herausgerissen, an zweien auch noch die Eisentheile zertrümmert und schließlich noch auf dem von Bonorand nach Wohlitz führenden Dammweg mit aus dort aufgestellten Klaffen herausgenommenen Holzschichten den Weg belegt und denselben so theilweise versperrt. Den Burschen dürfte die fragliche Art Witz nicht billig zu stehen kommen.

Leipzig. Sein letztes Lied! Unter diesem Eingange bringen die „Leipz. Neuest. Nachr.“ Folgendes: Eine fröhliche Gesellschaft von Sangesbrüdern, die vorgestern Abend in einer Gastwirthschaft am Frankfurter Thore den Geburtstag eines ihrer Freunde gefeiert hatte, stimmte, bevor sie sich nach verschiedenen Richtungen zerstreute, auf der Straße noch ein Abschiedslied an. Plötzlich sank der Dirigent der Schaar, ein Prokurist aus Lindenau, zu Boden. In dem Glauben, der liebe Freund habe zu viel getrunken, ohne es zu merken, versuchten ihn die Nächstehenden unter Lachen wieder auf die Beine zu bringen. Aber wer begreift ihr Entsetzen, als sie gewahr wurden, daß sie eine Leiche in ihren Armen hielten! Mittels Droschke wurde der Unglückliche seiner erschrockenen Frau gebracht, wo kurze Zeit darauf ein herbeigeholter Arzt Herzschlag als Todesursache konstatarirte.

Leipzig. Ueber die Folgen eines zu herzhaften Händgedruckes wird dem „Epz. L.“ geschrieben: Anfang vergangener Woche trafen sich zwei Bekannte in Lindenau am Markt, wodon der Eine, ein sehr starker und kräftiger Herr, seinem Bekannten durch einen zu heftigen Händgedruck die Knochen sämtlicher fünf Finger der rechten Hand brach. Der Uebelthäter wider Willen setzte seinem Opfer eine lebenslängliche Pension aus.

Chemnitz. Wie seit einigen Jahren den Kindern hiesiger Volksschulen an mehreren Tagen des Sommers der Schulnachmittag freigegeben wird, damit sie unter Leitung und Beaufsichtigung ihrer Lehrer auf dem Festplatze am Rückwalde fröhliche Spiele huldigen, so wird ihnen im Winter zur Kräftigung und Erhaltung ihrer Gesundheit dadurch Gelegenheit geboten, daß an einzelnen Dienstagen, an denen der Schloßteich Eisbahn hat, ebenfalls der Unterricht ausgesetzt wird. So haben jetzt seit Weihnachten an verschiedenen Tagen, zum Theil ein, zum Theil mehrere Male, zahlreiche Kinderschaaren „frei“ bekommen und denn auch ausgiebig von der zugestandenen Vergünstigung Gebrauch gemacht. Auch am letzten Diensttage tummelten sich trotz des starken, hemmenden Windes, große Mengen von Schülern

wieder auf der weiten Eisfläche des Schloßteiches und haben sich durch den Betrieb des schönen Sports auch schon in diesen wenigen Stunden ihrem Körper förderliche Dienste erwiesen. Umso mehr muß man diese bereits im vorigen Jahre eingeführte Maßregel unserer Schulbehörde begrüßen, als sie gleichsam ein Ausfluß des Gerechtigkeitsinstinctes ist, da nun erst auch die Schüler, die planmäßig Unterricht hätten, in die Lage gesetzt werden, die Schloßteichsbahn einmal an dem Nachmittage zu besuchen, an dem sie von Schülern betreten werden darf, ohne daß Eintrittsgeld entrichtet werden müßte. Daß der Schulausfluß unserer Stadt durch eine öffentliche Aufforderung vielen armen Kindern die Beschaffung von Schlittschuhen vermittelt hat, ist hinlänglich bekannt.

Auerbach, 1. Febr. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr ist in dem Gewächshause des Gärtners Hrn. Magnus Stauder hier Feuer ausgebrochen und das genannte Gebäude infolgedessen vollständig zerstört worden. Die Entstehungsurache dieses Brandes ist unbekannt, sie dürfte auf Entzündung in Folge übertriebener Kanalheizung während der Nachtzeit zurückzuführen sein. Der Kalamitose hatte versichert.

Reichenbach i. B. Gegenwärtig sind die Tage, in denen vor dreißig Jahren die schleswig-holstein'sche Frage ihrer Lösung zudrängte, welche am 2. Februar 1864 bei Missunde zum Beginn der Feindseligkeiten führte. Es war, unter den heutigen Gesichtspunkten betrachtet, eine eigenartige Bewegung, welche damals durch das deutsche Volk ging. Während bei Kiel und an der unteren Elbe bereits die Executionstruppen sich concentrirten, machte eine schleswig-holsteinische Landesdeputation, wie sich die Herren in ihrer Gesamtheit nannten, die Kunde durch die deutschen Bundesstaaten, um für die bedrängten Brüder daheim Stimmung und Begeisterung zu wecken. So berührte diese Deputation, nachdem sie den Weg über Hannover, Frankfurt a. M., München bereits zurückgelegt hatte, am 29. Januar auf der Durchfahrt nach Leipzig auch den hiesigen Bahnhof. Es war das damals ein Ereigniß, das der Bewohnerschaft durch Plakate bekannt gegeben wurde. Es strömte daher in den Abendstunden jenes Tages eine ungeheure Volksmenge auf und vor dem damaligen Bahnhof zusammen. Wer die Episode mit erlebt, wird sich ihrer noch gut erinnern. Der Schleswig-Holstein-Verein, der damals in's Leben getreten war, der Militärverein, die Jäger, die Turnvereine, alle waren am Plage, Viele mit deutschen und schleswig-holsteinischen Rosetten. Wplau und Regischa hatten starke Aufgebote geliefert, so daß der Bahnhof von einer Ueberfülle occupirt war. Alles harrete in gehobener Stimmung der Ankunft des Zuges. Da, gegen 8 Uhr fuhr derselbe unter bengalischen Flammen in den Bahnhof ein und wurde mit Begeisterung empfangen, während das aufgestellte Musikcor die Schleswig-Holstein-Hymne spielte. In kräftiger Ansprache begrüßte der damalige Schuldirector Weinholt die waderen Vertreter der lange bedrückten deutschen Stammesgenossen und brachte ein Hoch auf die Herzogthümer aus, das in den Massen stürmisch und brausend sich fortpflanzte. Ein Mitglied der Deputation antwortete darauf, dankte für die glänzende und entschiedene Theilnahme der Sachsen und brachte als König Johann ein Hoch aus. Die Gruppen mischten sich in's Publikum, es fand ein herzlicher gegenseitiger Verkehr statt und dann ging es weiter unter dem Gesang des Arndt'schen Vaterlandsliebes und brausenden Lebewohls und Hochrufen nach Leipzig, wo die Deputation Nachts 12 Uhr anlangte und unter Fackelbegleitung in die Stadt geleitet wurde. — Was damals das deutsche Volk besetzte, ist wenige Jahre später zur glänzenden Thatfache geworden, und um Den, der den deutschen Einheitstraum zur Wahrheit werden ließ, hat sich das deutsche Volk in diesen Tagen wieder einmal voll dankbarer Verehrung geschaart, hat sich das deutsche Nationalbewußtsein aufgerichtet, wie in einem gewaltigen Ausfluchen aus großer Vergangenheit.

Amtliche Mittheilungen aus der Rathssitzung vom 19. Januar 1894.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- Der Rath nimmt Kenntniß,
 - davon, daß die Stadtgemeinde Eibenstock zu den Kosten des gemeinsamen Revisors auf das Jahr 1893 297 Mark beizutragen hat;
 - von der Genehmigung des Regulativs über die bei Besitzveränderungen in der Stadt Eibenstock zu erhebenden Abgaben und
 - von der Genehmigung der Verwendung des Reingewinns der Sparkasse auf das Jahr 1892.
- Da Gesetze um Unterstützung aus dem Feuerwehrfonds spätestens am 9. Tage nach der Verunglückung anzubringen sind, so soll der Feuerwehrmann Herold beschieden werden, daß sein Gesuch um Unterstützung aus dem vorerwähnten Fonds in Folge Versäumens der Anmeldefrist aussichtslos sei.
- Das Regulativ über die Dienstbotenkrankenkasse wird mit der Abänderung genehmigt, daß in § 1 Abs. 1 diejenigen Personen auszunehmen sind, die nach dem Gesetze über die Krankenversicher-

ungepflicht der landwirthschaftlichen Arbeiter einer nach dem Reichsgesetz vom 15. Juni 1883 organisirten Krankenkasse anzugehören haben.

- Der Antrag des Vorstehenden, betr. die Säcularisation des alten Friedhofs, wird zum Beschluß erhoben.
- Ueber die Einsprüche gegen die Schleußenherstellungskosten im Ertrossensee sagt man entsprechende Entschliebung.
- Der Stadtrath giebt hinsichtlich derjenigen 2610 Mark Schleußenausführungskosten, deren Uebernahme auf die Landeskulturrentenbank von der verebel. Dörfel und Gen. beantragt worden ist, die in § 2 unter c des Gesetzes vom 1. Juni 1872 vorgesehene Erklärung ab.
- Gemäß dem Gutachten des Bezirksstraßenmeisters soll die Vergütung beschottet werden. Der Kostenanschlag wird dahin abgeändert, daß die Pflasterkosten mit 2650 Mark in Wegfall gestellt und andererseits für die Chaussirung 1260 Mark vorgesehene werden.
- Mit der von der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft zu gewährenden Mobiliarschadenvergütung an 3585 M. 12 Pf. für die verbrannten Spritzen, Baugeräthschaften u. erklärt man sich einverstanden.
- In Uebereinstimmung mit dem Vorschlage des Feuerlöschausschusses wird Herr Kaufmann Paul Meyer zum Commandanten der städt. Pflichtfeuerwehr gewählt.
- Die Instruktion für den Schulhausmann wegen Abwartung der Turnhalle wird genehmigt. Außerdem kommen noch 2 innere Verwaltungsangelegenheiten, 2 Sparlassen- u. 2 Schulsachen, sowie mehrere Straferlaggesuche zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. Februar. (Nachdruck verboten.)

Vor 85 Jahren ist der berühmte Componist Felix Mendelssohn-Bartoldy, nämlich am 3. Februar 1809 geboren. Er ist nur 38 Jahre alt geworden und starb in der Vollkraft seines Schaffens, während man noch vieles Große und Schöne von ihm erwarten durfte. Bereits in seinem 10. Lebensjahre trat Mendelssohn mit der Composition eines Psalmes hervor und im Alter von 20 Jahren leitete er bereits die Berliner Singakademie. In London, Leipzig und Berlin thätig, zum kgl. preuß. Generalmusikdirector ernannt, war Mendelssohn, dem es trotz seiner kurzen Lebensdauer vergönnt war, mit den höchsten Ehren überhäuft zu werden, ein bedeutender Pianist, ein bedeutender Orgelspieler und einer der größten und begabtesten Componisten, auch als Dirigent mit Recht hoch geschätzt. Mendelssohn gehört, und das ist das Charakteristische dieser Componisten-Erscheinung, zu den wenigen Meistern, deren Werke sowohl für den Kenner edel und gebaltvoll erscheinen, als auch in den breiten Volksmassen populär geworden sind. Seine bekanntesten Duvertüren „Sommerabendstraum“, „Meeresstille“ und „Nur Blas“, seine herrliche A-moll-Symphonie, die „Walpurgisnacht“, die Oratorien „Bauhus“ und „Elias“, die Psalmen „Wie der Hirsch schreit“, die „Lieder ohne Worte“, die zahlreichen Klavierstücke (Capriccios), sie sind nicht minder bekannt und beliebt geworden, als die Lieder „Wer hat dich schöner Wald“, „es ist bestimmt in Gottes Rath“ und „o Thäter weit, o Höhen“, die Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind.

4. Februar.

Einer der merkwürdigsten Kämpfe in dem großen Befreiungskriege vor 80 Jahren war das Treffen bei Chalons sur Marne am 4. Februar 1814. Der französische General Macdonald hatte das Verlangen des preussischen Generals Jorl v. Wartensberg zur Uebergabe des besetzten Places stolz zurückgewiesen, der Angriff auf die Stadt wurde also eröffnet. Mit leichter Mühe ward die südliche Vorstadt genommen; vor den Mauern der inneren Stadt jedoch stießen die preussischen Bataillone auf heftigen Widerstand. Aber einen gefährlicheren Feind als die Kanonen hinter den Schießscharten und die Schützenlinie hinter den Gräben fand man in den Kellerräumen der eroberten Vorstadt. Da lagerten reiche Vorräthe des schäumenden Champagnerweins, eine ungewohnte köstliche Labe für die durch Märsche und Entbehrungen hart mitgenommene Schaar. Klein Steuern der Führer half; sie that sich gütlich zum Uebermaß, stürmte dann tollkühn gegen die Mauern, rang Mann gegen Mann in sinnlosem Handgemenge gegen den nicht minder berauschten Feind, bis endlich ein betäubender Schlaf, Einen wie den Anderen, häufig dicht neben einander, übermannte. Auch eine andere Brigade vermochte der Verlockung nicht zu widerstehen. 50,000 Flaschen sollen an dem einen Tage in der Vorstadt geleert worden sein; die Scherben füllten haufenweise die Straßen. Es kam schließlich in der Nacht ein Uebereinkommen zu Stande, in Folge dessen die Feindseligkeiten eingestellt wurden und der Platz am Morgen von den Franzosen geräumt ward.

5. Februar.

Vor hundert Jahren, am 5. Februar 1794, wurde das preussische Landrecht unter dem Könige Friedrich Wilhelm II. publicirt. Dieses neue Gesetzbuch, das von sehr großer Bedeutung für den preussischen Staat war und das bereits unter Friedrich dem Großen durch den berühmten Rechtsgelehrten Svarez vorbereitet wurde, suchte als „allgemeines Landrecht“ auf dem Gedanken, „daß Preußen ein Rechtsstaat sei, daß selbst die Gewalt des Königs den bestehenden Gesetzen unterworfen sei, daß landesherrliche Verordnungen niemals als Gesetze angesehen, daß die natürliche Freiheit des Bürgers niemals weiter beschränkt werden könne, als es der Zweck des gemein-schaftlichen Wohles erfordere.“ Es sollte dadurch „ein Recht etabliert werden, welches sich blos auf Vernunft und Landesverfassung gründe.“

Bermischte Nachrichten.

— Zum Todesjahr des Königs Gambrinus. Feuer sind es, wie die „Gartenlaube“ in ihrer soeben erschienenen Nummer 4 berichtet, 600 Jahre, daß Johann I., Herzog von Brabant, das Urbild des Königs Gambrinus, gefordert ist. Die Volkssage schreibt bekanntlich die Erfindung des Bieres einem flandrischen König Gambrinus zu. Die Entstehung dieser Sage verlegen die Geschichtsforscher in

das 13. J. hann I. a hieß er primus. ließ sich a Brauergil haben in Bildniß a einem schä stellt wurd herr des Zeit das hatte und eingeführt man nich Erfindun Urbild des im Jahre kannt. — Jubiläum legenheit, zu weihen.

— G pirungegeg tigen Knitp der fingerd besonderer börigen der ist von so

Näch Span

repare natu sende Gebi mich im A hobler Zäl oder Kupfe Guttaperch

Sie be Kaiser wobl'schmed bei S Brust-Echt in P

Fris Kar Fris Alt Blu empfiehl

Herr



C. Sehr gu und frische

Flüssig zur directen stande zum Glas, Sol unentbehrlich haltungen, er

das 13. Jahrhundert n. Chr. Damals regierte Johann I. als Herzog von Brabant, in der Volkssprache hieß er Jean und lateinisch nannte man ihn Jan primus. Er war ein Schutzherr der Gewerbe und ließ sich auch bewegen, den Ehrendorsth der Brüsseler Brauergilde zu übernehmen. Die dankbaren Brauer haben in Folge dessen in ihrem Innungsfaale sein Bildniß aufgehängt, auf welchem der Herzog mit einem schäumenden Bierpokale in der Hand dargestellt wurde. Jan primus wurde nun als der Schutzherr des Bieres gefeiert, um so mehr, als um jene Zeit das Bier in den Weindauern starke Gegner hatte und vielerorts zum ersten Male die Biersteuer eingeführt wurde. Aus Jan primus wurde das Wort Gambrius, aus dem Herzog ein König, dem man nicht nur die Beschirmung, sondern auch die Erfindung des Bieres zuschrieb. Jan primus, das Urbild des Gambrius, starb gerade vor 600 Jahren, im Jahre 1294. Der Lorestag ist uns nicht bekannt. — Wir möchten Freunde des Bieres auf dieses Jubiläum aufmerksam machen; es bietet ja Gelegenheit, dem verdienten Fürsten ein stilles Glas zu weihen.

— Gigerl-Stift. Den vielen schönen Equipirungsgegenständen des echten Gigerl — dem mächtigen Knüttel, den thalergroßen Manschettendöpfen, der fingerdicken Uhrkette — hat sich neuerdings ein besonderer Kleinstift angereicht, der bei keinem Angehörigen der seinen Junst fehlen darf. Dieser Kleinstift ist von so mächtigem Umfang, daß einer der bekannten

großen Zimmermannsstifte sich im Vergleich zu ihm zu einem wesentlichen Schemen verflüchtigt. Der neue Stift ist „gefeslich geschügt“ und trägt in Goldbuchstaben die Devise: „Gigerl sein, das ist sein, Jeder kann nicht Gigerl sein.“ Man sieht jetzt diese Riesentifte einen halben Fuß aus der Brusttasche der schön gepuhten Jünglinge hervortragen.

— Zarter Wink. Unteroffizier: „Wie heißen Sie?“ — Rekrut: „Müller.“ — Unteroffizier: „Woher sind Sie?“ — Rekrut: „Aus Rügenwalde.“ — Unteroffizier: „Ist das nicht der Ort, wo die schönen Gänsebrüste herkommen?“ — Rekrut: „Ja, wohl, Herr Unteroffizier.“ — Unteroffizier (schmunzelnd): „Na, wir werden ja sehen.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenshock vom 28. Januar bis 3. Februar 1894.

Getauft: 20) Erich Moriz Goldbach. 21) Margarethe Johanne Fugmann. 22) Ida Emilie Ahlemann. 23) Max Hermann Punt. 24) Margarethe Louise Müller. 25) Willy Böniß. 26) Hans Curt Unger.
Begraben: 21) Georg Gottfried, ehel. S. des Hermann Gustav Bogel, Dekonoms hier, 3 J. 6 M. 20 T. 22) Paul Max, unehel. S. der Hulda Marie Seidel hier, 2 M. 5 T. 23) Erdmuthe Süß geb. Böckerth, nachgel. Wittwe des weil. Karl Friedrich Süß, Handelsmanns in Bockau, 77 J. 11 M. 13 T. 24) Christian Hermann Rödel, Gemüschändler hier, ein Ehemann, 52 J. 12 T. 25) Johanne Hedwig, unehel. T. der Auguste Selma Schubert hier, 3 M. 24 T. 26) Paul Martin, ehel. S. des Albert Hermann Liebold, Maschinenstücker hier, 4 M. 2 T. 27) Paul, ehel. S. des Gustav Julius Börner, Cigarrenmachers hier, 3 M.

Am Sonntage Estomihi:
Borm. Predigttext: 1. Cor. 13. Herr Diakon Fischer. Nachmittags-Gottesdienst bleibt ausgefetzt. Die Beichtrede hält derselbe.

In Wildenthal:
Borm. 9 Uhr Predigttext: 1. Cor. 13. Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. Estomihi, 4. Febr. Früh 9 Uhr: Predigt-gottesdienst. Herr Diakon Wolf. Nach dem Gottesdienst findet Beichte und heiliges Abendmahl statt.
Mittwoch, den 7. Februar, Vormittag 10 Uhr wird Wochencommunion gehalten.
Das Wochenamt führt Herr Diakon Wolf.

Chemnitzer Marktpreise vom 31. Januar 1894.

Weizen russ. Sorten	8 M. — Pf. bis 8 M. 20 Pf. pr. 50 Mts.
weiß u. bunt	—
säch. gelb	6 . 90 . . . 7 . 35 . . .
Weizen,	—
roggen, preussischer	6 . 40 . . . 6 . 65 . . .
sächsischer	6 . — . . . 6 . 65 . . .
Braugerste	7 . 50 . . . 9 . 85 . . .
Futtergerste	6 . — . . . 6 . 30 . . .
Hafer, sächsischer	7 . 75 . . . 8 . 60 . . .
preussischer	7 . 25 . . . 7 . 50 . . .
Roggenbren	8 . 50 . . . 9 . 75 . . .
Mahl- u. Futtererbsen	8 . — . . . 8 . 50 . . .
Hen	5 . 80 . . . 6 . 50 . . .
Stroh	3 . 50 . . . 4 . — . . .
Kartoffeln	1 . 80 . . . 2 . 30 . . .
Butter	2 . 40 . . . 2 . 80 . . . 1 .

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide. Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Zähne
setze naturgetreu und schmerzlos ein, reparire und arbeite nicht mehr passende Gebisse um. Zugleich empfehle mich im **Plombiren** — Ausfüllen hohler Zähne — mit Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.
W. Deubel.

Sie Husten nicht bei Gebrauch von **Kaiser's Brustcaramellen** wohlschmeckend und sofort lindernd bei **Husten, Heiserkeit, Brust- & Lungenkatarrh.** Echt in Pak. à 25 Pf. bei Herrn **H. Lohmann und G. Emil Tittel.**

Frische Hasen, Karpfen, Schleie, Frische Schellfische, Altenb. Ziegenkäse, Blut-Apfelsinen
empfehlen **Max Steinbach.**

Herren-Wäsche.
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisettes, Schlipse in bestem Sortiment.
C. G. Seidel.

Sehr gute Speisekartoffeln und frische **Gutsbutter** empfiehlt **C. H. Baumann,** Poststraße Nr. 5.

Flüssigen Crystallein zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** u., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Hubert Ullrich's Kräuter-Wein,
vortrefflich wirkend bei allen **Magen-, Hals- und Hämorrhoidal-leiden, bei Blutmangel und Entkräftigung.**
Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von Dankschreiben beweisen.
„Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und für die Bildung gesunden Blutes.“ Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Gebrauchsanweisung) à M. 1.75 u. M. 1.25 zu haben in Eibenshock in der Apotheke und in Schönheide, Schneeberg, Aue, Köhlig, Kobewisch, Nuerbach, Treuen, Lengensfeld in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **Hub. Ullrich, Leipzig, Weststr. 82,** drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Keine gebrannte Gerste!
Durch patentirtes Verfahren wird mit dem Geschmack des Bohnenkaffees versehen der allbekannte
Kathreiner's Kneipp-Malzkafee bester und gesunderer Kaffee-Zusatz.
Kathreiner's Malzkafee-Fabriken München.

Lohnmaschinen
für **Bunt** werden noch angenommen und dauernd beschäftigt von **F. Hädel.**

Geübte Streifenlegerinnen (für Cambrie und Luststickereien) und **Tautwiewerinnen** sucht zu dauernder Arbeit **Johannes Singer,** Plauen i. Vgtl.

Ein freundl., sonniges, möblirtes **Zimmer mit Schlafstube** in der Schneebergerstraße ist sofort oder später zu vermieten. Nachweis in der Expedition d. Blattes.

Gesucht wird sofort ein guter **Aufpasser.**
Hugo Tröger.

Es wünscht Jemand mit einem Hause in Verbindung zu treten, welches **Borhänge zum Sticken** gegen Provision übernimmt. Zahlung umgehend. Offerten unter Chiffre **S. C. H.** nimmt entgegen: **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Ein ordentliches Mädchen, welches Lust zur **Landwirthschaft** hat, wird gesucht bei **Richard Heinz (Heinzengut).**

Ein unentbehrliches Hausmittel ist der **Anker-Bain-Expeller.** Borrätzig in Flaschen zu 50 und 100 Pf. bei **A. Eberwein.**

Heute Sonnabend, von Borm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Tabaks-Pfeifen
und sämtliche Ersatztheile, sowie **Cigarrenspitzen** empfiehlt in großer Auswahl **A. Eberwein.**
Rohr- und Cocosmatten sind in allen Größen zu haben bei Obigen.

Wichters Anker-Bain-Expeller
Bei hierdurch allen an **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen** usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte **Bain-Expeller** ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 M. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf setze man aber, um keine Nachahmung unterzogen zu werden, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Borrätzig in den meisten Apotheken.

Preßkohlensteine,
1000 Stk. 26 M., 100 Stk. 2 M. 80 Pf. verkauft **Günzel's Grünwaarenhandlung.**

Zweifach
4 **Boigtische Stidmaschinen** sind sofort billig zu verkaufen. **Oscar Petzold,** Plauen, Vgtl., Fabrikstraße 11.

Steinkohlen und **Briquetts** verkauft **C. H. Baumann,** Poststraße Nr. 5.

Bockbier-Mützen empfiehlt **A. Eberwein.**

Täglich frisch **Geräucherte Lachsheringe** empfiehlt **C. H. Baumann,** Poststraße Nr. 5.

Stempelfarben von **Paul Stöbel** in Gera in **roth, blau, violett und grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**

Der Verein für Geflügel-Freunde zu Schönheide



hält seine 6. allgemeine Geflügel-Ausstellung,



verbunden mit Prämierung und Verloosung
am 11. und 12. Februar 1894 im **Hendel'schen Gasthose** zu Schönheiderhammer ab.
Für Hühner I. Preis 8 Mark, II. Preis 6 Mark. Für Tauben I. Preis 6 Mark, II. Preis 4 Mark.
Preisrichter: Herren **Urban** und **Emmrich**, Chemnitz. — Schluß der Anmeldung am 5. Februar 1894.
Programm und Anmeldebogen sind durch den Vorstand zu beziehen.

G. Hendel, Vorstand.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an
Gold-Tapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten, neuen Mustern
nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg**.
Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten über-
zeugen, da Musterkarten franco auf
Wunsch überallhin versenden.

Hôtel Rathhaus, Schönheide.

Nächsten Sonntag, Montag und Faschnachts-Dienstag:

Großes Künstler-Gesangs-Concert,

ausgeführt von der beliebten **Sächs. Volksänger-Truppe**, Direktor **E. Küstner**, ehemaliges Mitglied der Muldenhämmer Sänger. — Zum Vortrag gelangen die neuesten **urkomischen Couplets**, u. A.: „Der schnelle Kachelbach von der 11. Comp.“ (Parodie), „Madame Schnellfuß mit ihren 7 Töchtern auf dem Ball“ u. s. w. „Wer lachen will, der kommt!“
Empfehle **ff Biere, ff Weine**, große Auswahl von **Speisen, Kaffee** und selbstgebackenen **Pfannkuchen**. Um gütigen Zuspruch bittet
C. Haubold.

Stadt Dresden. Große Wein-Auktion.

Mittwoch, den 7. Februar,

beabsichtige ich in meinem Lokale eine große Partie **Weiß- und Rothweine, Cigarren, Cognac, alten Nordhäuser** sowie verschiedene **Liqueure**, als auch einen fast neuen **Schreibsekretär** und andere Möbel, sowie einen guten kleinen **Kuhwagen** und verschiedenes Anderes zu versteigern.

Hochachtungsvoll

C. Schubert.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 62.40 Pf.

Gasthof Heidhardtsthal.

Faschnachts-Dienstag:

Kaffee - Kränzchen

verbunden mit **öffentl. Ballmusik**, wozu geehrte Damen u. Herren freundlichst eingeladen werden. Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnet
Hochachtungsvoll
M. Höppner.

Gasthaus zum Stern.

Heute Sonnabend, Sonntag, Montag u. Faschnachts-Dienstag
Antritt von



ff Bockbier.

Faschnachts-Dienstag: **Rinderbraten, Kalbsbraten und Bratwurst** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
Albert Meichsner.

Während der Faschnacht:

ff Bockbier

und Montag, den 5. Febr., von Vormittag 10 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische Wurst** mit **Sauerkraut**. Es ladet freundlichst ein
Gustav Hüttner.

Zur guten Quelle.

Heute Sonnabend, Abends von 6 Uhr ab **saure Flecke**, sowie Antritt von



ff Bockbier,

wozu ergebenst einladet
Robert Flemmig.

Union.

Heute Sonnabend:

Schlacht-Fest.

Turn-Verein.

Sonnabend, 3. Febr., Abends 9 Uhr **Saupt-Versammlung** im Saale des „Feldschlößchens“.

Gesellen-Verein.

Montag Abend 8 1/2 Uhr **Vereinsabend** bei **Albert Meichsner**.
Der Vorstand.

Englischer Hof.

ff Heringsalat, à Portion 15 Pf.

Schwarze und bunte Kleiderstoffe

empfehlen in neuesten Genres

C. G. Seidel.

Chemische Wäscherei und Färberei Theod. Wilisch, Chemnitz.

Specialität:

Chemische Reinigung von Ballgarderoben.

Annahmestelle für **Eisenstok** bei Frau **Emilie Müller**.
Anerkannt beste Leistungen. Neueste Farbmusterkarte.
Schnellste, völlig kostenlose Vermittlung (ohne Portozuschlag).

Gasthof Muldenhammer.

Nächsten Sonntag, Montag und

Faschnachts-Dienstag **Großes**

Bockbierfest,

am Dienstag außerdem noch **Bratwurstschmaus**. Hierzu ladet ergebenst ein

Ed. Kaufmann.

Deutsches Haus.

Vom Sonnabend bis zum Faschnachts-

Dienstag

Bockbierfest.

ff Bockwürstchen. Hierzu ladet freundlichst ein

Jul. Selbmann.

Heute Sonnabend Auschank von

ff Bockbier

und nächsten Montag

Schlachtfest.

Von Vorm. 10 Uhr ab **Wellfleisch** und Abends **div. frische Wurst** mit **Sauerkraut**. Hierzu ladet ganz ergebenst ein

F. Göbler.

Anträge für den **Pianosorte-Stimmer Haumüller** aus Leipzig bittet man im **Gasthaus** Stadt Dresden abzugeben.

Fein geschnittener Hädel, à Cr. 4 M. 50 Pf., ist zu verkaufen.
Günzel's Grünwaarenhandlung.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenstod.

Holzschuhe

für Kinder und Erwachsene, sowie **Gordyantoffel** empfiehlt
A. Eberwein.

Gruner's Restauration.

Heute Sonnabend, sowie Sonntag, Montag und Faschnachts-Dienstag, als den 3., 4., 5. und 6. Febr.:

ff Bockbier,

wozu ergebenst einladet

Ernst Gruner.



Heute Sonnabend, sowie Sonntag und während der Faschnacht

Bockbierfest.

Rettig gratis. Hierzu ladet ergebenst ein
Hermann Unger.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**. Am Sonntag und Faschnachts-Dienstag **Kaffee** und **frische Pfannkuchen**, wozu ergebenst einladet
Wittwe Günther.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wobei mit **frischer Sülze** bestens aufwarten wird und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein
Emil Eberwein.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Deutsches Haus.

Am Sonntag u. Faschnachts-Dienstag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet
Julius Selbmann.

Bestellungen

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ für die Monate Februar und März werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Siehe eine Beilage.

beste
und sel
„Im C
Wald
Stück
„3
erwider
dann u
„N
„E
„3
„Er
„3
meinen
Sie
ihnen
„N
für Th
wacht.“
Sie
wehmü
sie ann
Als
Klewig
„E
Frau I
Fall de
„S
haufe.“
Waldlu
gefonne
„N
die Gr
zweifelh
Komteff
zu erfü
„N
einmal
nachen.
der St
es nun
einen
mich n
„S
ich auf
ich sie
späteste
wünschte
„De
In
guter, h
Van
eines E
Kurzem
nehmen
nicht m
Klewig
Streich
hatten d
Jugendb
glich, se
Major z
die stets
etwas u
eines in
seinen S
Alex bes
und wa
sammen
Dame e
vermuth
Verbünd
licht d
entfernt
Bachsch
tigen La
heiten i
irgend a
die erste
Jawort,
Als
fam, str
alles Er
Siegesg
Reichth
Eine
einen B
seines P
die Stre
sicht, zu

Beilage zu Nr. 15 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 3. Februar 1894.

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trübner.

(3. Fortsetzung.)

„Mädchen, die Tochter des Försters, ist meine beste Freundin. Wir sind zusammen aufgewachsen und sehen uns täglich.“

„Wie angenehm Sie es hier haben,“ meinte er. „Im Sommer muß es wunderbar schön hier in diesem Walde sein, und dennoch verlassen Sie dies lauschige Stückchen Erde und reisen umher!“

„Ja, man muß doch auch die Welt kennen lernen,“ erwiderte sie scherzend, „wenn man heim kommt, ist's dann um so schöner dort, aber ach!“

„Nun, warum das?“ fragte Kurt verwundert. Lydia blickte ihn mit seelenvollen Augen an.

„Ich fühle mich gerade nicht sehr wohl daheim.“

„Wie?“

Er sah sie erwartungsvoll an.

„Ich bin verwaist,“ sagte sie trübe, „und mit meinen Verwandten verstehe ich mich nicht.“

Sie reichten sich stumm die Hände, Worte schienen ihnen nach dem eben Gesagten überflüssig.

„Auf Wiedersehen!“ sagte die Komtesse leise, „und für Ihren Vater einen Gruß von mir, wenn er aufwacht.“

Sie nickte ihm noch einmal zu. Kurt schaute mit wehmüthigem Lächeln der holden Gestalt nach, wie sie anmuthig den Waldweg entlang schritt.

Als sie sich dem Schlosse näherte, kam ihr Baron Klewitz entgegen.

„Ei, ei, mein gnädiges Fräulein, wenn das die Frau Tante wüßte — nun, ich werde auf keinen Fall den Verräther spielen.“

„Sie irren, Herr Baron, ich war nicht im Forsthaus,“ erklärte Lydia. „Ich habe nur ein wenig Waldluft geschöpft und mir dabei einen Wunsch ausgesprochen.“

„Ah!“ Klewitz holte tief Athem. Schließlich hatte die Gräfin doch recht, obgleich es ihm immer noch zweifelhaft erschienen war. „Sprechen Sie, gnädige Komtesse, ich brenne vor Verlangen, Ihren Wunsch zu erfüllen.“

„Nun, nun, so eilt es nicht. Ich möchte also gern einmal Erdbeeren, ach, so saftige, köstliche Erdbeeren naschen. In der Delikatessenhandlung von Kramm in der Stadt werden Sie dieselben erhalten. Wie wäre es nun, wenn Sie nach Tische hinüberritten und mir einen Karton als Vielliebchen brächten, ich würde mich nährlich freuen.“

„Sie erhalten die appetitlichsten dieser Früchte, die ich aufzutreiben vermag, auf mein Wort. Und sollte ich sie heute nicht nach Wunsch erhalten können, spätestens in zwei Tagen werde ich Ihnen das Gewünschte überreichen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron.“

In diesem Augenblick glaubte auch sie, daß er ein guter, harmloser Mensch sei.

Baron Alex von Klewitz war der jüngste Sohn eines benachbarten Gutsbesizers. Er war bis vor kurzem Offizier gewesen und hatte seinen Abschied nehmen müssen, da sein Vater die tollen Schulden nicht mehr ausgleichen konnte. Das Vermögen der Klewitz war arg zusammengeschmolzen, die leichtsinnigen Streiche des jüngsten Sproßes der altadligen Familie hatten dabei ihr gut Theil gethan. Wenn Alex seine Jugendthorheiten nicht durch eine reiche Heirath ausglich, so war ein Ruin unabwendbar. Der alte Major von Klewitz hatte in Erfahrung gebracht, daß die stets einfach gekleidete, neben ihrer Cousine Sidonie etwas unscheinbare Lydia von Wendon die Besitzerin eines immensen Vermögens sei. Der Major machte seinen Sohn sofort auf diese Partie aufmerksam und Alex besann sich nicht lange. Er machte seinen Besuch und war schon nach einer halben Stunde des Weisheitstheils von der frischen Natürlichkeit der jungen Dame ebenso entzückt, als von ihren Geldrollen. Unvermuthet fand er bei der Gräfin-Tante eine treue Verbündete. Dieser war es darum zu thun, baldmöglichst die Tochter ihrer Schwester aus dem Hause entfernt zu sehen. Außer dem Reichthum, den der Backfisch besaß, ärgerten sie die verschiedenen „einsältigen Launen“, wie sie die ihr unverständlichen Eigenheiten ihrer Nichte nannte. So war ihr daher jeder irgend annehmbare Freier willkommen, und sie bereit, die erste beste Werbung zu unterstützen, und Lydias Jawort, wenn es sein mußte, durch List zu erzwingen.

Als der Baron am Abend aus der Stadt zurückkam, strahlte sein Gesicht vor Freude. Er hatte wider alles Erwarten gut eingekauft. Mit triumphirender Siegesgewißheit dachte er an die Zukunft, die ihm Reichthum und Glück bringen sollte.

Einem Arbeiter, der ihm unterwegs begegnete und einen Weg nach dem Schlosse hatte, warf er die Zügel seines Pferdes zu und ein Geldstück. Er selbst wollte die Strecke zu Fuß zurücklegen, und zwar in der Absicht, zu spioniren, wer eigentlich die Fremden seien,

denen sich das Interesse des Schlossherrn in so reger Weise zugewandt hatte. Die Aufklärung zu den geheimnißvollen Andeutungen von gestern wünschte er gleichfalls zu erlauschen, und so wandte er sich langsamen Schrittes dem Forsthaus zu. Auch hier war ihm das Glück heute günstig.

Durch die heruntergelassenen Jalousien der Fenster drang ein Lichtschein Alex stieg auf eine durch Sträucher halbverdeckte Bank und schaute fest in das Zimmer. Er erblickte Kurt, der neben dem Bette seines Vaters saß und aufmerksam das Gesicht des Patienten betrachtete. Genau konnte er die Züge des jungen Mannes nicht erkennen, aber er bemerkte, daß sie regelmäßig und edel seien.

Eine mit einem grünen Schirm bedeckte Lampe verbreitete ein trauliches Dämmerlicht, das jedoch jeden Gegenstand im Zimmer genau erkennen ließ.

Der Baron hatte sich schon vollständig an die unbestimmte Beleuchtung gewöhnt und bemerkte nun zu seinem Erstaunen, daß ein glückseliges Lächeln das Gesicht des am Bett Sitzenden verklärte. Eins der Fenster war geöffnet, und so hörte der Lauscher auch, was man da drinnen sprach.

„Mein lieber, guter Vater, wie befindest Du Dich?“

Der Kranke richtete sich auf.

„Mir ist unendlich wohl, mein Sohn — aber — wo bin ich denn? Ach, mein Gott — ja, nun weiß ich's wieder — es brannte in dem Hotel — ich sah keine Rettung — und verlor, von Verzweiflung übermannt, die Besinnung — nur ein Wunder kann mich aus der gräßlichen Lage befreit haben.“

„Wir haben Deine Rettung nur dem Edelmuthe eines Mannes zu verdanken, der mit Todesverachtung sein eigenes Leben wagte. Wir befinden uns auf seinem Besitzthum, in dem Försterhause des Grafen von Heinitz.“

Waren es die letzten Worte, oder war es ein Anfall von Fieberwahn, was die unheimliche Wirkung auf den Kranken hervorbrachte? Er richtete sich plötzlich in der Bette auf und starrte mit glühenden Augen in das Gesicht seines Sohnes. Ein tödtlicher Schreck schien seine Zunge gänzlich gelähmt zu haben, er wollte sprechen, doch kein Wort konnte er hervorbringen, es erstarb auf den bebenden Lippen.

„Vater, beruhige Dich — nimm eine Stärkung zu Dir.“ Kurt führte ihm ein Glas mit Wein an den Mund, doch der Patient sank in die Kissen zurück und der edle Madeira aus dem Keller des Schlossherrn wurde zum Theil verschüttet.

Baron Klewitz, der nicht anders glaubte, als daß die entsetzlichen Qualen des vorhergehenden Tages die gesunden Sinne des Mannes zerstört hätten, beharrte mit Keugier auf seinem Lauscherposten.

Nach wenigen Augenblicken erhob sich der Kranke aufs Neue.

„Habe ich recht gehört, mein Sohn? Kenne mir noch einmal den Namen —“

„Versuche jetzt zu schlafen, lieber Vater, und laß alles Andere.“

„Den Namen, den Namen — wir sind verloren, wenn er's wäre!“

Kurt stand rathlos. Was sollte er mit dem Phantasierenden beginnen? Der junge Arzt hatte sich zu kurzer Ruhe niedergelegt, um ihn später abzulösen, ihn durfte er nicht wecken.

„Sei gut, Vater, leg' Dich nieder,“ bat er mit sanfter Stimme.

„Den Namen!“ flüsterte dieser noch einmal mit heiserem Tone.

„Graf Heinitz,“ kam es widerstrebend von Kurts Lippen.

„Wir sind verloren, verloren! Die Heinitz' sind Mörder — sie tödten uns, sie erschlugen Dich und mich — wir sind in Todesgefahr!“

Der Sohn drückte den Vater in das Bett zurück, was letzterer mit Aufbietung aller Kräfte zu verlassen strebte.

„Du kennst den Grafen ja nicht einmal, Vater, er ist ein edler, hochherziger Mann — Dein Retter — Du irrst Dich — Du hast gewiß noch nie diesen Namen gehört, besinne Dich doch!“

Der alte Mann murmelte unverständliche Worte. Dann fragte er wieder:

„Wie heißt dieses Besitzthum?“

„Es trägt den Namen seines Besitzers. Wir sind ganz in der Nähe von G., von wo aus des Grafen Wagen Dich hierher geführt hat.“

„Nun, dann ist's ein Irrthum von mir. Und, wenn auch nicht, er würde mich schwerlich wiedererkennen — nach dreißig Jahren! — und auch Du, Kurt, trägst ja, wie ich, einen anderen Namen.“

Erstöpft ließ er den Kopf in die Kissen sinken.

„Wache bei mir, mein Sohn, verlaß mich nicht. Mein Kopf ist so wüß — was habe ich nur geredet? Oder war's ein schlimmer Traum?“

Kurt antwortete nicht mehr. Er legte Wasserkompressen auf die heiße Stirn des Leidenden und

faßte dessen Hand. Schon nach wenigen Sekunden senkte wohlthuernder Schlaf die aufgeregten Sinne des Kranken in Vergessenheit. Erleichtert athmete Kurt auf. Es kam ihm nicht ein Zweifel daran, daß sein Vater in Fieberphantasie geredet habe.

Der Baron jedoch konnte das nicht annehmen. Er sagte sich, hier liegt ein düsteres Geheimniß zu Grunde, dessen Enthüllung dem Grafen möglicherweise die Stellung in der Gesellschaft, vielleicht noch weit mehr kosten könne. Zwischen dem Fremden und dem Schloßbesitzer mußte eine dunkle Beziehung bestehen, die auch dem Förster bekannt war. Er hatte Heinitz fragen hören: „Glaubst Du, daß die Todten auferstehen?“ und Jener hatte geantwortet wie Einer, der wußte, um was es sich handelt. Es war kein Zweifel, der Kranke war ein Mann, vor dessen Wiedererscheinen der allgemein geschätzte und vielbenedigte Graf Furcht hatte. Das zeigte seine unsichere Stimme gestern Abend, wo er mit dem Förster sich unterhielt.

Alex entfernte sich jetzt wieder. Beim Schein des hellen Mondes betrachtete er nachdenklich den Karton mit dem zarten Geschenk für die Angebetete.

„Nun muß sie mein werden!“ flüsterte er, „mit oder gegen ihren Willen, mit diesem Geheimniß kann ich meinen großen Schachzug thun.“

Lydia betrachtete lächelnd die duftenden, rothschimmernden, zu dieser Jahreszeit sehr kostbaren Früchte. Dann sandte sie ihre Rose in die Forstwohnung mit dem Auftrage, das Kästchen für den kranken Herrn abzugeben.

„Ein wenig unrecht ist es wohl,“ dachte sie, „ein gewonnenes Vielliebchen wieder zu verschicken, aber die Beeren werden ihm wohlthun!“

Emma entlebte sich mit besonderer Zuverlässigkeit ihres Auftrages, der junge Doktor hatte es ihr nun einmal angethan, ihr Herz erglänzte für ihn in den verwegenen Hoffnungen.

An diesem Abend erloschen schon früh die Lichter im Schlosse. Alle waren der Ruhe bedürftig, aber nicht Alle fanden sie.

Der Graf lag wachend auf seinem Bett und vor seinem Geiste tauchte mit schrecklicher Deutlichkeit die gestrige Szene auf und eine alte Begebenheit, an die er jede Erinnerung längst verwischt glaubte. Er konnte das blasse Gesicht dieses Mannes, dem er im Forsthaus seine Wohlthaten spendete, nicht bannen, es erschien mit dem flammenden Streifen auf der Stirn ihm immer von Neuem zu seiner Dual und verließ ihn auch nicht während des Schlummers — das Bild peinigte ihn weiter im Traum.

Sidonie lehnte gegen das Fenster und blickte in den mondbeschiedenen Park hinaus. Sie wollte sich auflehnen gegen eine Gewalt, die sie in Besitz genommen hatte, doch es gelang ihr nicht.

„Diesem Zustande mache ich morgen ein Ende!“ sprach sie, „ich selbst werde ihn auffuchen und ihn zu meinen Füßen zwingen und wehe ihm, wenn er mich reizt.“

Noch lange durchmaß sie das Zimmer mit raschen Schritten auf dem weichen, schalldämpfenden Teppich. Erst als es stark zum Morgen ging, warf sie sich zu kurzem Schlummer in die Kissen.

Als anderen Tages Sidonie dem Walde zuschritt, prangten schon die Sträucher insolge des warmen Sonnenscheines der letzten Tage in ihrem frisch-grünen Frühlingsgewande. Die tausend kleinen Blättchen, die den Zweigen entsprossen, erweckten durch den frischen Duft, den sie entfannten, selbst ihre Aufmerksamkeit, die sonst für die Schönheiten des Forstes kein Auge hatte.

Spähend verfolgte sie jetzt den breiten Waldweg, bog kurz vor dem Forsthaus ab, um längere Zeit in der Nähe desselben halbversteckt zu verweilen. Sie hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, als die Thürglode schellte und männliche Schritte sich ihr näherten. Sofort trat sie einen Rückzug an. Mit der Rechten lieblos über die Sträucher gleitend, den Kopf leicht gesenkt und das schöne Gesicht geröthet vor Erwartung und vor Scham, diese Zusammenkunft erzwungen zu haben, so glich sie jetzt einer Waldfee, die nur den Arm zu heben hatte, um zu bezaubern, was ihr in den Weg kam.

Sie blieb stehen und schaute sich um. Ihr Gefühl hatte sie nicht getäuscht, es war Gerhard Bauer, der ihr entgegenkam! Sie erkannte ihn sofort, und doch, wie hatte sich dieses Gesicht verändert! Welch' ein stolzer, schöner Mann war aus dem Knaben geworden!

Umsonst war die Komtesse nicht sieben Jahre in der Pension gewesen — ihre Stimme verrieth nichts von innerer Erregung, als sie dem Doktor freundlich entgegenrief:

„Sind Sie es wirklich, Gerhard? Fast hätte ich Sie nicht erkannt?“

Der Zauber zog seine Kreise.

Das blasse Gesicht des Mannes röthete sich.

„Sidonie!“ stammelten seine bebenden Lippen.

Er hatte sie also nicht vergessen! Ihr Gesicht veränderte sich.

„Ich hatte Sie gestern rufen lassen — weshalb kamen Sie nicht?“ fragte sie in nachlässigem, herablassenden Tone.

„Hätte ich gewußt, daß es die Erinnerung an unsere Kindheit war, die mir das Interesse zuwandte, ich wäre gekommen und wenn ich eine Welt voll Arbeit hätte im Stich lassen müssen!“

„Sie waren und doch wohl einen Besuch schuldig, Herr Doktor Bauer?“ sie betonte den „Doktor“ besonders. „Ich hätte eigentlich nie geglaubt“ — sie zerpflückte die glänzenden Schäfchen eines herabhängenden Birkenzweiges — „daß man Sie zu den Undankbaren zählen müßte.“

„Was und wem habe ich zu danken, Komtesse?“ Sie blickte erschreckt auf. Der Trost regte sich in ihr.

„Nun, aus eigenen Mitteln hätten Sie doch Ihre gesellschaftliche Stellung nie erringen können, Papa muß sehr freigebig gewesen sein.“

„Hat der Graf Sie beauftragt, mir das ins Gedächtnis zu rufen, gilt Ihr heutiger Morgenpaziergang mir?“ fragte er mit schneidendem Hohn.

„Sie werden beleidigend, Herr Doktor, vergessen Sie nicht, wer ich bin!“

„Sie haben recht — Verzeihung.“ Er verneigte sich tief und wandte sich zum Gehen.

„Gerhard!“ Der Ton hatte einen magischen Klang, er kannte seine Schritte. Hätte er ihre Seele erschauen können, ein häßliches Zerrbild müßte sich ihm in diesem Augenblick geboten haben — er wäre vor diesem Weibe geflohen, er hätte es aufs tiefste verachtet. So aber ließ er sich noch einmal von ihrer Schönheit umstricken — mit klopfendem Herzen, mit stehender Gebärde stand er ihr gegenüber.

„Seien Sie doch nicht so empfindlich, Herr Doktor. Ich war soeben ungezogen, ich gebe es zu. Aber ich jürnte Ihnen auch sehr, daß Sie meiner gestrigen Einladung nicht folgten. Ich hatte mich so auf Ihren Besuch gefreut, es mir so hübsch ausgemalt, wie wir unsere Jugenderinnerungen austauschen würden, und nun stehen Sie vor mir und beleidigen mich. Das ist doch nicht schön.“

Er preßte einen Kuß auf ihre kleine Hand.

„Verzeihen Sie, Komtesse,“ sagte er, über sich selbst betroffen, „mein Gefühl überwältigte mich. Wie konnte ich wissen, daß auch Sie mir eine Erinnerung bewahrt haben! Es ist wahr, ich habe gelernt und gestrebt nur für Sie, Komtesse, all meine Phantasien galten Ihnen, all mein Schaffen und Ringen war für Sie! Als ich aber heimkehrte, überkam mich mit voller Macht das Bewußtsein unseres Standesunterschiedes — ich wollte mich einer Gefahr nicht aussetzen, die mich vernichten mußte. Ich wollte mich selbst an Stärke übertreffen — nun bin ich doch thöricht gewesen, und ich bitte Sie aus tiefstem Herzen, verzeihen Sie dem Jugendfreunde.“

Sie reichte ihm ihre beiden Hände dar und ein unendlich glückliches Empfinden wallte ihr zum Herzen.

„Der Friede sei geschlossen! Nun aber nicht fernere Mißverständnisse, kommen Sie, so oft es Ihre Zeit erlaubt.“

„Das verspreche ich nur zu gern. Ich hätte mir ja nicht träumen lassen, daß aus der kleinen eigenwilligen Komtesse ein so hingebendes schönes Weib werden konnte.“

Wiewohl er diese Worte leise, mehr zu sich selbst sprach, Sidonie nahm jedes derselben mit wonnigem Empfinden in sich auf. Welch ein Entzücken, sich so geliebt zu wissen!

„Und deshalb blieben Sie jahrelang der Heimath fern?“ fragte sie jetzt.

Ein Schatten zog über sein Gesicht.

„Ich kann Ihnen das in dieser Stunde nicht mittheilen, Komtesse. Freiwillig bin ich jedenfalls nicht fortgeblieben.“

„Und nun —?“

„Habe ich die Absicht, mich hier anzusiedeln, vielleicht gelingt es mir, Praxis zu erhalten.“

„Gewiß, da ein Arzt hier fehlt. — Sie werden sogar reichlich Arbeit bekommen, und ich, ich werde etwas Reklame machen bei unseren Bekannten.“

„Wie gut Sie sind!“

Mehr konnte er nicht sagen, doch seine dunklen Augen führten eine um so beredtere Sprache und aus den ihrigen gab sie die beglückteste und beglückendste Antwort. Verschwunden waren ihre Vorsätze, vergessen ihr Unmuth, in dieser Stunde hatte das Gute in Sidonie gesiegt.

Plaudernd geleitete sie Gerhard bis an den Schloßpark, wo er Abschied von ihr nahm.

„Vergessen Sie Ihr Versprechen nicht, Herr Doktor, kommen Sie bald!“

„Wenn Sie gestatten, morgen Vormittag, Komtesse. Vielleicht gönnen Sie mir auch zuweilen so ein köstliches Plauderstündchen im Walde?“

„Wir wollen sehen!“ sagte Sidonie mit neckischem Lächeln, „jedemfalls erwarte ich Sie morgen!“

„Auf Wiedersehen denn!“

Gerhard küßte nochmals die weiche, aristokratische

Hand, sättigte seine Augen an ihrem schönen Gesicht, das in diesem Augenblick einen fast kindlichen Ausdruck trug und wandte sich dann mit schnellen Schritten wieder dem Forste zu.

Sidonie blickte ihm träumend nach. Bald kam sie zur Selbstbesinnung. Was war mit ihr? Ging von diesem Manne eine bezwingende Kraft aus?

Ein höhnisches Gelächter unterbrach diese Gedanken. Das Blut stieg ihr in die Wangen.

„Was fällt Dir ein, Max, seit wann erniedrigst Du Dich zum Lauscher!“

Sidonies Augen funkelten vor Zorn, als sie ihres Bruders ansichtig wurde, welcher hinter der Mauer, welche den Schloßhof vom Parke trennte, hervortrat.

„Der Zweck heiligt die Mittel, meine schöne Schwester, nach dem, was ich soeben bemerkt habe, scheint es mir sehr rathsam zu sein, Dich ein wenig zu beobachten.“

„Weshalb?“

„Weil Du auf dem besten Wege bist, Dein Herz zu verlieren.“

„Ein Graf Heinitz sollte einer Dame gegenüber, auch wenn sie seine Schwester ist, nie den schuldigen Respekt verlieren — Du beleidigst mich.“

„Nicht doch, ich wünsche Dir nur die Nähe einer Gefahr begreiflich zu machen.“

„Danke sehr, ich weiß selbst, was ich mir schuldig bin.“

„Du wirst mir gestatten, daß ich jenem Menschen mittheile, Du habest mit Deiner Einladung übereilt gehandelt — Du könntest ihn nicht empfangen?“

„Unterstehe Dich, Max! Halte Dich in Deiner Grenze oder ich wende mich an Papa!“

„Gut, verkehre Du mit diesem verrufenen Menschen, die Folgen werden Dir nur zu bald klar werden!“

„Lächerlich!“

Sidonie wandte ihrem Bruder mit verächtlichem Achselzucken den Rücken.

„Denke an mich, Sidonie, wenn Du diesen Menschen protegierst, wird man bald mit Fingern auf Dich weisen.“

„Das kann einer Komtesse Heinitz nie begegnen! Aber ich möchte wohl wissen, was diese Verdächtigungen eigentlich bezwecken!“

„Wohlan! Der schöne, interessante Mann mit den feurigen Augen und dem schmeichelhaften Wesen versteht noch Anderes, als die Schmerzen seiner Patienten zu lindern und ihnen Trost zu spenden — und was meinst Du wohl, was das ist?“

„Unausstehlich!“ rief Sidonie, durch ihres Bruders dämonische Bemerkungen aufs Höchste gereizt.

Er aber fuhr triumphirend fort:

„Seine weiße Hand streckte sich nicht allein aus, um in den Besitz einer leichtgläubigen Komtesse zu gelangen, sie sucht noch anderen. . . Gewinn — um ganz deutlich zu sein, Gerhard Bauer ist ein ganz gewöhnlicher — Dieb und als solcher allgemein bekannt.“

„Das läßt Du! Seit Jahren ist er seiner Heimath fern und woher solltest Du wissen —?“

„Aber begreift meine schöne Schwester denn heute so schwer? Gerade deshalb mußte er ja die Heimath verlassen, deshalb mußte er auch fern bleiben! Zu bewundern ist nur seine grenzenlose Dreistigkeit, mit der er von der Gründung einer Existenz in der Stadt sprach.“

(Fortsetzung folgt.)

Die freiwillige Feuerwehr und die in ihr vertretenen Stände.

(Aus der Festschrift für den 14. Deutschen Feuerwehrtag.)

Das Feuerwehrwesen hat seit 48 Jahren eine geradezu merkwürdige Umgestaltung erfahren, und wenn man die Entwicklung betrachtet und von freiwilligen Feuerwehren spricht, dann läßt sich sagen: „Die Zeit hat sich geändert und wir mit ihr.“

Im Großen und im Kleinen ist jetzt Alles anders geworden, in jeder Hinsicht hat man verbessert. Die Löschgeräte und die Requiriten sind viel dauerhafter als die früheren, sie sind dem Feuer eher gewachsen, dabei steht eine geschulte Mannschaft, die auch zu arbeiten versteht.

Und fragen wir, wer sind die Leute, die da löschen, wo sind sie her, und wenn gelöscht ist, was thun sie dann? so lautet die Antwort: Sie rücken aus, weil Telephon und Telegraph, weil Feuerreiter und die vom Thurm einen Brand verkündenden Glocken sie beriefen, dem Nächsten zu helfen, sie bleiben am Brandplatze, bis sie nicht mehr nöthig sind, dann geht ein Jeder an seine alltägliche Arbeit und Beschäftigung, der Gehilfe zum Meister, der Gewerbsmann in seine Werkstätte, der Deconom in seinen Hof, auf das Feld, der Forstmann in den Wald, der Privatmann in die Gesellschaft, kurz jeder Stand, wohin ihn Pflicht, Beruf oder etwa freie Zeit hingehen heißt.

Es sind also alle Stände in der freiwilligen Feuerwehr vertreten, und zwar in der Stadt sowohl, als auch auf dem Lande. Und die Thätigkeit, die Jeder in seinem Berufsleben hat, diese wendet er auch als Mitglied der Feuerwehr an, ein Jeder verwerthet so zu sagen seine Kenntnisse zu Gunsten der Feuer-

wehr, und seiner Lebensstellung gemäß findet er auch seinen geeignetsten Platz, eine Beschäftigung in dem Corps in der Weise, daß er dem Vereine recht nützlich wird.

Der Beamte in der Stadt, der Ingenieur, der Spritzenfabrikant, der Kaufmann, der Rentier, sie werden Leiter und Lenker, die Provinzial- und Central-Organen des Feuerwehrwesens.

Componisten und Dichter schaffen Lied und Musik zur Anregung, Unterhaltung und zum Vergnügen. Schriftsteller und Redakteure fördern durch Belehrung, Zeitschriften und Mittheilungen über Brände und andere Vorgänge im Feuerwehrwesen.

Ärzte und Chirurgen bilden die Sanitätsmannschaft.

Schlosser und Schmiede etc., die sogenannten Feuerarbeiter, stellt man zur Löschmaschine, Spänaler, Zimmerleute und Maurer besteigen das Dach. Die beim Militär geschulten Mannschaften übernehmen den Führerdienst, die im Alter vorgerückten Leute den Ordnungsdienst, Gewerbetreibende und Gehilfen, Arbeiter aller Kategorien bilden die Mannschaft.

Auf dem Lande kommen noch folgende Stände hinzu: Vor Allen die Deconomen, die einen ganzen Bauernhof oder einen halben haben, dann die Gärtler, wenn sie weniger Grund und Boden ihr eigen nennen, mit ihren Dienstknechten. Die Belehrung, Leitung des Vereins, die Führung der Cassen und Bücher, die Vertretung des Vereines nach außen, den Behörden und anderen Feuerwehren gegenüber ist dann Aufgabe der Lehrer, da und dort der Geistlichen, sowie der Gutsherren, und zwar solcher in bürgerlichen Verhältnissen sowohl, als auch Angehörigen des Adels.

So kommen die Menschen zusammen aus Nähr-, Lehr- und Wehrstand, die Verschmelzung ist eine merkwürdige Wahrnehmung, ein Vorzug, der einzig und allein in der Feuerwehr und sonst nirgends im Leben in solchem Maße zu finden ist!

Weiter ist noch zu beachten was folgt: Trotdem daß Jeder seinem Berufe lebt und nur, wenn er zur Hilfe gerufen wird, in Thätigkeit bei der Feuerwehr tritt, manche überdies oft nur über wenig freie Zeit verfügen können, welche sie aber der Feuerwehrsache widmen, ferner bereits jeder Dienst und die Geschäfte umsonst, freiwillig ohne Gehalt und Entgelt geschehen — so arbeiten doch Alle an der gemeinsamen Sache.

„Alle für Einen, Einer für Alle“, kann man sagen, regen sich, dem Gemeinfinne dienend, einem einheitslichen Commando und Führung sich unterordnend, so vereinigt zu einem harmonischen Ganzen! Und auch im Privatleben treten sich dann die Vereinsmitglieder näher, die Grenzen, welche die Standesunterschiede sonst ziehen, schwinden.

Gleicher Sinn, gleiche Gefühle, gleiche Gewandung des Feuerwehrmanns wecken das kameradschaftliche Element.

Daraus erwächst die Festigkeit, der Bestand der Feuerwehren. So wird der Verein stark nach außen, ein lebensfähiges Glied der gemeinsamen Familie, des ganzen Feuerwehrverbandes.

Einer solchen Vereinigung anzugehören, soll Jedem zur Freude gereichen und das befriedigende Gefühl treuer Erfüllung, freiwillig auf sich genommener Pflicht sei sein schönster Lohn!

Gesund ist der Mensch nur dann, wenn alle Theile seines Organismus richtig funktionieren. Insbesondere gilt dies von einer geregelten Verdauung. Unregelmäßigkeit in derselben (Verstopfung), ist die Ursache vieler, oft recht unangenehmer Zustände. Man sorge daher für eine täglich genügende Defnung und beziehe sich zur Erzielung derselben der allgemein als das beste Mittel anerkannten ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde. Erhältlich nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken.

Als wirklich zuverlässiger Führer durch das große Gebiet des Zeitungs-, insbesondere des Annoncenwesens erweist sich der prompt zum Jahreswechsel erscheinende 1894er Annoncen-Katalog und Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Es steht fest, daß dieser Katalog, nachdem er im Laufe der Jahre gar mannigfache Veränderungen und Verbesserungen erfahren hat, nunmehr dem Inserenten, der ihn zu Rathe zieht, kaum eine Antwort schuldig bleibt. Da finden wir neben dem Titel jeder Zeitung den Preis einer Annoncen- und Reclamezeile, die Spaltenbreite und die Auflage der Blätter, die Einmehrzahlen der Erscheinungsorte verzeichnet. Durch einen besonderen, im Katalog befindlichen Normal-Zeilenmesser wird dem Inserenten eine Handhabe zur sicheren Berechnung der Inserentkosten geboten. Diesen schon im letzten Katalog enthaltenen Angaben sind in diesem Jahre zwei neue wichtige Rubriken hinzugefügt. Es ist häufig für den Inserenten, welcher wünscht, daß seine Anzeige auf eine ganz bestimmte Classe des zeitungsleitenden Publikums wirken soll, werthvoll, die politische Haltung eines Blattes zu kennen. Diesem tatsächlichen Bedürfnis wurde dadurch Rechnung getragen, daß bei jeder Zeitung Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz jetzt auch die politische Parteirichtung angegeben ist. Eine weitere neue Rubrik, welche anzieht, wieviel Inserentenpaten eine Annoncenseite jeder Zeitung enthält, wird vielen Inserenten erwünscht sein. In seinem Vorwort zeigt der Katalog ferner in mehr als 50 neuen und originellen Entwürfen für wirkungsvolle Glücke-Anzeigen, wie sehr die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse bestrebt ist, dem praktischen Bedarf der Inserenten zu entsprechen. Der Katalog präsentiert sich auch in seiner äußeren Erscheinung in einem neuen schmucken Gewande. Ein ebenso effektvoller wie gediegener Einband schmückt das Buch, dessen ganze typographische Ausstattung ein schönes Zeugniß für die Leistungen der Buchdruckerei von Rudolf Mosse abgibt.

Er wöchentlich war Die tag und Fertionspr Zeit

No.

Die der Dritt-Berantlass Juni 188 und Rech

nach dem Reich auf und läng

in dopp Die vorrätig Sch

Die

Bei Kaufleute die Halte Partei be sumverein Unzufried unbegreif was ihr war, die licher We glieder, I der Waa glieder z zeugung aber im der Dist Wort, u größten I genossen werferstan vereine z konnte de beschwerd häufer d erklärten, liberalen sident kan mußte u berichten sehr stief Dies Sache dr als der I ruinföser Abg. Die es ganz Geld ma energisch Konsumo einräume aber auf herauszu sum-Gew ist keine wie jedes anderen mit kolo merkte de vereine a benden n Dhne ist ein w schäftel-u Verkäufer Aufsicht diese Gef belegt we Verstrafu